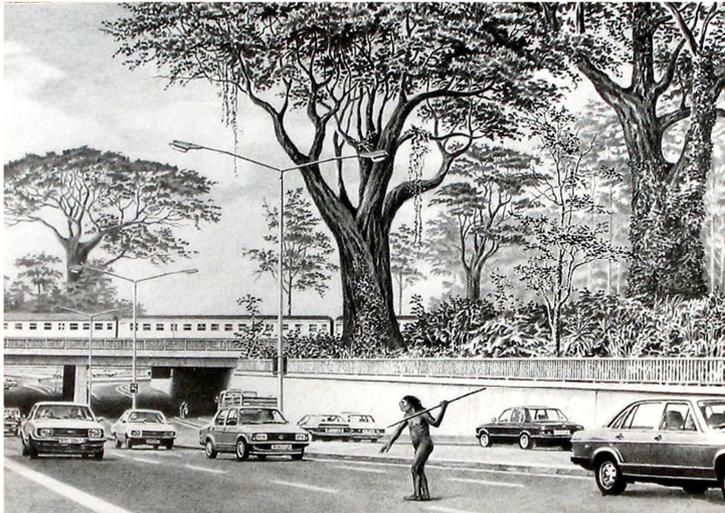


Süddeutsche Zeitung FFB, 22.05.1996

## Ein post-industrielles Arkadien

### *Der Maler Karl Wittl und seine Zeichnungen im Stadtmuseum Landsberg*

von Christian Burchard



1962 veröffentlichte die amerikanische Biologin Rachel Carson das Buch „Stummer Frühling“. Das Werk beschreibt den Wechsel der Jahreszeiten ohne Singvögel, denn eine Generation von Singvögeln starb durch den Einsatz von DDT in der Landwirtschaft. Seit dieser Zeit liefert das Thema „Rückschritt“ und „Tod“ der Natur Schlagzeilen in der öffentlichen Diskussion und bietet Anlass für künstlerische Aktionen.

In dem beschaulichen Eresing bei St. Ottilien beschäftigt sich seit Jahren ein Maler und Grafiker, Karl Wittl, mit dem unaufhaltsamen „Fortschritt“ der Natur. In seinem Atelier im Schatten der mächtigen Kirche von Dominikus Zimmermann entstehen utopische Bilder von Sieg der Vegetationskräfte über die Kultur des Menschen. Undurchdringliche Urwälder, Steppen und Wiesen überwuchern die Stätten der Zivilisation. „Die Wiederkehr der großen Wälder“ ist der programmatische Titel eines seiner großen Zeichnungen und zeigt die von Urwald überwachsenen Areale des Frankfurter Flughafens mit Zubringer-Autobahn.

Wittl entwirft in seinen Bildern ein postindustrielles Arkadien oder eine Trümmerwelt, in dem die Denkmäler der Neuzeit und Gegenwart nur noch stumme Zeugen einer vergangenen Kulturepoche sind. Der Petersplatz in Rom verschwindet unter einer Sanddecke, Neuperlach versinkt in einem See. Kirchen, Bahnhöfe und urbane Bauten sind von Wittl aus dieser beunruhigenden Sicht dargestellt worden. In den Zivilisationsruinen erwachen Urkulturen wie Nomaden und Eskimos zu neuem Leben und erinnern an die Gesellschaftsutopien von Rousseau, Locke und Thoreau.

Karl Wittl, 1947 in Miesbach geboren, besuchte die Münchener Akademie in den Jahren 1967/72, Für viele Jahre wirkte er als Zeichenlehrer an der Fachschule für Holzbildhauer und Schnitzer in Oberammergau. 1982 kündigte er den Schuldienst. Die Generation der 68er, zu

denen Wittl zählt, setzte die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit auf die Tagesordnung. In den Bildern von Wittl spiegelt sich diese Zeit in einer Auseinandersetzung mit dem Geschichtsbegriff, insbesondere mit der Vorstellung von Kontinuität und Diskontinuität. „Der Betrachter wird zum Historiker der Jetztzeit“ beschreibt Wittl den geradezu Brecht'schen Verfremdungseffekt seiner Bilder. Sie mahnen an die Vergänglichkeit der gegenwärtigen Kultur, die wie die antike Zivilisation, in Vergessenheit geraten kann, um schließlich unter einer dicken „Zeitschicht“ von Staub und Sand in Erscheinung zu treten. In der Umkehrung von Gegenwart und Zukunft tritt in den Bildern von Wittl die Natur als große Gewinnerin hervor.

In weiteren Werkreihen werden historische Ereignisse in eine alltägliche Handlung aus der Gegenwart integriert. Ein typisches Beispiel dafür ist ein Bild von U-Bahnhof Marienplatz. Eilige Büroangestellte mit Aktentasche fahren wie gewohnt mit der Rolltreppe ins Untergeschoß. Aus einer fahrenden S-Bahn strömt ihnen ein Menschenschwall entgegen, schwer bewaffnet mit Sensen und Äxten. Es handelt sich um Bauernaufständische aus dem 16. Jahrhundert.

Die Bilder sind mit leicht zirkulierendem Bleistift gezeichnet. Unzählige Bleistiftrotationen ergeben den ersten „Abdruck“ des Bildes, der sich mit einer überbelichteten Fotografie vergleichen lässt. In weiteren Arbeitsgängen werden die Flächen verdichtet, bis eine Skala von sublimen Abstufungen von tiefschwarzen bis zarten Grautönen entsteht. Die Zeichnungen sind noch bis zum 26. Mai im Landsberger Stadtmuseum ausgestellt.